

FEAR STREET[®]

R.L.STINE



Racheengel

Du sollst mich fürchten

FEAR STREET[®]

R.L.STINE



Racheengel

Du sollst mich fürchten

 **Loewe**

FEAR STREET®

R.L.Stine

Racheengel

Du sollst mich fürchten



Inhalt

[Prolog](#)

[Kapitel 1 – Zwei Wochen zuvor ...](#)

[Kapitel 2 – „Gehen Sie weg! ...](#)

[Kapitel 3 – Entschlossen, Reva zurückzurufen ...](#)

[Kapitel 4 – Das durchdringende Heulen ...](#)

[Kapitel 5 – Reva lenkte den ...](#)

[Kapitel 6 – „Wer ist da?“ ...](#)

[Kapitel 7 – Reva versuchte, sich ...](#)

[Kapitel 8 – Revas Herz hämmerte ...](#)

[Kapitel 9 – „Wie sieht’s aus ...](#)

[Kapitel 10 – „Du hast’s gut ...](#)

[Kapitel 11 – „Oh, hallo, Lissa“ ...](#)

[Kapitel 12 – Reva biss die ...](#)

[Kapitel 13 – Die Nachmittagssonne stand ...](#)

[Kapitel 14 – „Hey!“, rief er ...](#)

[Kapitel 15 – „Ich bin so ...](#)

[Kapitel 16 – Die Tür ließ ...](#)

[Kapitel 17 – Jetzt saßen sie ...](#)

[Kapitel 18 – „Bitte! Bitte!“, bettelte ...](#)

[Kapitel 19 – Reva schrie immer ...](#)

[Kapitel 20 – „Wo warst du ...](#)

[Kapitel 21 – Obwohl sie schon ...](#)

[Kapitel 22 – „Ich kriege keine ...](#)

[Kapitel 23 – Pam schloss die ...](#)

[Kapitel 24 – Jedes Mal, wenn ...](#)

[Kapitel 25 – „Clay – hast du ...](#)

[Kapitel 26 – Am Samstagmorgen stand ...](#)

[Kapitel 27 – Reva überraschte sich ...](#)

[Kapitel 28 – Der Chor der ...](#)

[Kapitel 29 – „Jetzt bin ich ...](#)

[Kapitel 30 – Reva saß zwischen ...](#)

[Alle Einzelbände der Reihe Fear Street als eBook](#)

[Über den Autor](#)

[Weitere Infos](#)

[Impressum](#)

Prolog

Reva Dalby bewunderte ihr Spiegelbild in der gläsernen Oberfläche des Ladentischs. „Nur noch zwei Wochen bis Weihnachten“, dachte sie, während sie mit dem kleinen Finger sorgfältig den Lidschatten auf ihrem linken Augenlid verteilte und sich dann durch das lockige rote Haar fuhr.

In den Gängen des hell erleuchteten Kaufhauses drängten sich die Kunden. Die Weihnachtslieder, die über die Lautsprecher dudelten, wurden von lautem Stimmengewirr, klingelnden Handys und weinenden Babys fast völlig übertönt – die übliche Geräuschkulisse wie in allen großen Kaufhäusern zur Vorweihnachtszeit.

Reva lehnte sich gegen den gläsernen Tresen in der Parfümabteilung, ohne den Kundenstrom zu beachten, und trommelte mit ihren purpurfarbenen Nägeln auf das Glas. Sie warf einen ungeduldigen Blick auf die große Uhr an der Wand. Noch eine ganze Stunde, bis sie endlich Mittagspause hatte.

„Was mache ich hier eigentlich?“, fragte sich Reva und trommelte noch schneller auf das Glas. „Warum habe ich diesen Job bloß angenommen?“

Sie blickte mit ihren kalten blauen Augen zu den Make-up-Artikeln auf der anderen Seite des Ganges hinüber, wo zwei Verkäuferinnen – beides blonde Modeltypen – sich fast überschlugen, um eine pummelige Frau in einem fleckigen lilafarbenen Strickmantel zu bedienen.

„Ganz schön abgetakelt“, dachte Reva verächtlich. Bei der half auch kein Make-up mehr. Und die Frau da drüben hatte offenbar Pech beim Blondieren gehabt. Oder ob ihr Haar von Natur aus grün war? Reva kicherte boshaft. Sich über die Kunden lustig zu machen war das Einzige, was ihr half, den Tag durchzustehen.

Wieder blickte sie zur Uhr. Die Zeiger hatten sich nicht bewegt. „Ich könnte jetzt einen Bummel durch die Stadt machen und den Samstag

genießen“, dachte Reva sehnsüchtig und strich sich das schweißfeuchte Haar aus der Stirn.

„Warum muss es hier drin auch so heiß sein?“, fragte sie sich kopfschüttelnd. Sie hatte das Gefühl zu ersticken und nahm sich vor, mit ihrem Vater zu reden, damit er die Heizung herunterdrehte.

Und dann noch dieses grässliche Weihnachtslied, das gerade über den Lautsprecher schallte. „Nicht schon wieder ,Kling, Glöckchen, kling‘! Es müsste per Gesetz verboten werden, dieses Lied in der Öffentlichkeit zu spielen“, dachte Reva und presste beide Hände auf die Ohren.

Ein Klopfen auf ihrer Schulter ließ sie erschrocken zusammenfahren. Als sie sich umdrehte, sah sie sich Miss Smith gegenüber, der Verkaufsleiterin der Parfümabteilung und damit Revas Chefin. Sie war eine kleine zierliche Frau, die sich für besonders schick und trendy hielt, weil sie Männeranzüge trug.

„Diese unmöglichen Schulterpolster“, dachte Reva. „Als ob sie sich als Verteidigerin bei einer Rugbymannschaft bewerben wollte.“

„Reva, hast du Ohrenschmerzen?“, fragte Miss Smith mit besorgtem Gesicht.

Langsam nahm Reva die Hände von den Ohren. „Nein, es ist dieses Lied“, erklärte sie. „Ich kann es einfach nicht mehr hören.“

„Also, ich glaube wirklich nicht ...“, setzte Miss Smith an.

Aber Reva unterbrach sie. „Es sind diese Klinge-lingelings“, sagte sie. „Ich meine, mal ganz im Ernst, wie viele Klinge-linge-lings in einem Lied kann ein Mensch denn ertragen?“

Miss Smith ignorierte ihre Frage. „Reva, ich übernehme hier für eine Weile. Die Nachbestellung vom Großhändler ist gerade hereingekommen. Es steht alles hinten, in den Kisten, die mit *Chanel* beschriftet sind. Ich möchte, dass du sie auspackst und die Regale auffüllst.“

„Sorry, ich kann leider nicht“, erwiderte Reva, aber es klang kein bisschen bedauernd. „Ich hab mir nämlich heute Morgen die Nägel frisch

lackiert.“ Sie starrte die Abteilungsleiterin herausfordernd an.

„Was?“ Miss Smith riss verblüfft die Augen auf. Sie schien ihren Ohren nicht zu trauen.

„Ich möchte mir nicht die Nägel ruinieren“, wiederholte Reva und hob die schlanken Hände, um ihre tiefroten Fingernägel zu präsentieren. „Tut mir leid.“

Miss Smiths Verwirrung verwandelte sich blitzschnell in Ärger. Sie sog geräuschvoll die Luft ein, richtete sich zu ihrer – nicht sehr beeindruckenden – vollen Größe auf und überlegte offenbar krampfhaft, wie sie mit dieser Aufsässigkeit umgehen sollte.

„Ich hoffe, sie platzt nicht gleich“, dachte Reva und verkniff sich das Lachen. „Sonst könnten womöglich ihre Schulterpolster wegfliegen und jemanden verletzen.“

„Reva, ich lasse mir das nicht länger bieten“, sagte Miss Smith mit zitternder Stimme, die Hände zu Fäusten geballt.

„Nur noch zwei Wochen. Dann bin ich weg von hier“, dachte Reva, aber sie sagte keinen Ton.

Das schien Miss Smith nur noch wütender zu machen. „Ich bestehe darauf, dass du die Kisten auspackst und die Regale auffüllst“, sagte sie und betonte jedes einzelne Wort.

„Vielleicht später.“ Reva strahlte sie mit einem falschen Lächeln an.

„Jetzt reicht’s mir aber!“, rief Miss Smith. Sie starrte Reva aufgebracht an, wirbelte dann auf dem Absatz herum und stürmte den Gang hinunter auf das Büro im Erdgeschoss zu.

Reva lehnte sich gegen den Ladentisch und sah ihr nach, bis sie in der Menge verschwunden war. „Was erwartet die eigentlich?“, fragte sie sich. „Meinem Vater gehört dieser Laden, ihm gehören alle Filialen von *Dalby’s*. Warum sollte ich einer blöden Verkäuferin gehorchen, deren Schulterpolster größer sind als ihr Gehirn?“

„Hallo, Miss? Hallo?“ Aus dem Augenwinkel sah Reva, wie ein Mann in einem braunen Tweedmantel versuchte, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Sie drehte sich weg und wich seinem Blick aus. Sollte ihn doch jemand anders bedienen. Und wo war Lucy überhaupt? Sie hätte doch längst von ihrer Pause zurück sein müssen.

Der Mann gab schließlich auf. Reva nahm ihren Lippenstift aus der Schublade, zog die Hülse ab und schraubte ihn heraus. Dann rückte sie den runden Spiegel auf dem Tresen zurecht, damit sie sich besser sehen konnte. Sie spitzte ihre vollen Lippen zu einem Schmollmund und begann, den purpurroten Lippenstift aufzutragen.

Es dauerte eine Sekunde, bis sie den Schmerz wahrnahm.

Dann stieß sie einen entsetzten Schrei aus und ließ den Lippenstift fallen.

Vor Überraschung keuchend, starrte sie in den kleinen Spiegel und sah, wie ihr das Blut übers Kinn lief.

Zuerst stand sie starr vor Entsetzen da, dann griff sie hektisch nach einigen Papiertüchern und tupfte sich die Lippen ab. Sie hatte sich geschnitten. „Wie konnte das nur passieren?“, schoss es ihr durch den Kopf.

Schwer atmend kniete Reva sich hin und suchte den Boden nach ihrem Lippenstift ab, der unter den Ladentisch gerollt war. Sie hob ihn auf und hielt ihn mit zitternder Hand gegen das Licht, um ihn zu untersuchen.

Plötzlich entdeckte Reva, womit sie sich verletzt hatte. Es war eine spitze Nadel, die aus dem Lippenstift herausragte.

Sie hatte ihn doch heute Morgen noch benutzt. Da war er völlig in Ordnung gewesen.

Also musste irgendjemand im Laufe des Tages diese Nadel in ihren Lippenstift gesteckt haben.

Aber wer würde so etwas Gemeines tun?

Zwei Wochen zuvor

Ohne Vorwarnung lenkte Reva den Volvo an den Straßenrand und schaltete die Scheinwerfer aus. Dann wandte sie sich zum Beifahrersitz und beobachtete, wie sich ein erstaunter Ausdruck auf Hanks Gesicht ausbreitete.

„Hey ...“ Er kniff die Augen misstrauisch zusammen. „Was soll denn das?“

Sie musterte ihn, als sähe sie ihn zum ersten Mal. Hanks blonde Haare waren kurz geschnitten und standen stoppelig in die Höhe. Seine großen dunklen Augen blickten meistens ernst und er trug einen Diamantstecker im rechten Ohr. Er war groß, hatte eine breite Brust, muskulöse Arme und den kräftigen Hals eines Footballspielers.

Reva ging nun schon über ein halbes Jahr mit Hank Davis, aber als sie ihn jetzt betrachtete, kam er ihr wie ein Fremder vor.

„Er ist überhaupt nicht mein Typ“, ging es ihr durch den Kopf. „So primitiv und ungehobelt. Warum verschwende ich eigentlich meine Zeit mit ihm?“

„Reva, wieso hast du hier angehalten?“, fragte er.

Sie umklammerte mit beiden Händen das Lenkrad und reckte sich. Im gelblichen Licht der Straßenlaterne, unter der sie geparkt hatten, wirkten Hanks Haare beinahe weiß und seine Haut unnatürlich blass.

Hinter der Laterne konnte sie schemenhaft Bäume mit kahlen Ästen erkennen, an denen der böige, kalte Wind zerrte. Reva wusste nicht genau, wo sie waren, aber das war auch egal.

„Wir müssen miteinander reden“, sagte sie mit unbewegter Miene und sah Hank direkt in die Augen.

„Reden? Worüber denn?“, fragte er und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht.

„Über uns“, sagte sie und versuchte, ihrer Stimme einen dramatischen Klang zu geben.

Aber Hank grinste sie nur an. „Das Thema gefällt mir“, meinte er und fasste nach ihrer Hand.

Reva hielt weiter das Lenkrad umklammert und musterte ihn kalt. „Es ist aus zwischen uns“, sagte sie und beobachtete ohne Mitleid seine Reaktion.

Hank verzog geschockt das Gesicht und riss die Augen auf. „Was?“, stieß er ungläubig hervor.

„Ich schätze, ich habe ihn eiskalt erwischt“, dachte Reva befriedigt. Hoffentlich machte er ihr jetzt keine Szene.

Mit plötzlicher Besorgnis nahm sie die bedrohliche Ausstrahlung wahr, die von Hank ausging und die sie zu Anfang so angezogen hatte. Zugegeben, die meiste Zeit war er ein netter Kerl – warmherzig, fürsorglich und eigentlich ganz harmlos. Aber ihr gefiel auch die unbeherrschte Seite an ihm. So hatte er einmal mit der Faust eine Fliegengittertür durchschlagen, weil sie sich geweigert hatte, mit ihm in einen blöden Schwarzenegger-Film zu gehen.

Gelegentlich bewunderte Reva seine Spontanität, aber in letzter Zeit hatte sie sich immer häufiger dabei ertappt, dass sie sich im Stillen über ihn lustig machte. Er war der reinste Neandertaler.

„Hey, was redest du denn da?“, fragte Hank und streichelte durch den Mantel ihre Schulter. „Bist du sauer auf mich?“

„Könntest du vielleicht aufhören, mich zu betatschen?“, fauchte Reva. „Nein, ich bin nicht sauer auf dich oder so. Wir sind einfach fertig miteinander. Es ist aus.“

Er zog seine Hand weg und knetete nervös seine Hände. „Was soll das heißen?“ Sie konnte sehen, wie die Wut in seinen dunklen Augen aufflammte.

„Vielleicht hätte ich das an einem belebteren Ort durchziehen sollen“, dachte Reva und blickte hinaus auf die dunklen Bäume. In der ganzen Zeit war kein einziges Auto vorbeigekommen. Was, wenn Hank nun gewalttätig wurde?

„Machen wir doch jetzt keine große Sache draus“, sagte sie abfällig und verdrehte die Augen.

„Aber für mich ist es eine große Sache“, widersprach er, ein wenig verlegen, weil er so viel von seinen Gefühlen zeigte.

Reva gähnte. „Nimm’s nicht persönlich“, sagte sie und warf einen Blick auf die Uhr am Armaturenbrett. Es war kurz nach acht.

„Ich muss das hier über die Bühne bringen“, ermahnte sie sich. Sie hatte Dad versprochen, ihn um acht im Kaufhaus abzuholen.

„Sag mir wenigstens, warum“, bat Hank flehentlich.

„Hey, Junge – du bist schon zu groß, um so rumzujammern“, dachte Reva gehässig. Als knallharter Macho hatte er ihr besser gefallen.

„Hank, bitte ...“, setzte sie mit gequälter Stimme an. „Hör auf damit, ja?“

„Aber warum willst du Schluss machen?“, beharrte er.

Seine Stimme zitterte, als er langsam die Beherrschung verlor.

„Ich habe mir vorgenommen, das neue Jahr mit jemand Interessanterem zu beginnen.“ Reva hatte diesen Satz den ganzen Nachmittag geübt und dann beschlossen, dass das vielleicht doch zu gemein war. Aber jetzt hatte sie einfach nicht widerstehen können.

Hank ließ sich schwer in den Sitz zurückfallen. „Gut zu wissen“, sagte er traurig. Dann drehte er sich mit einer abrupten Bewegung zu Reva und packte sie bei den Schultern. „Tu’s nicht, bitte!“, stieß er zwischen zusammengebißenen Zähnen hervor.

Reva beschloss, ihn mit seinen eigenen Mitteln zu schlagen. „Lass mich los!“, schrie sie aus voller Kehle.

Ihr lauter Aufschrei zeigte Wirkung. Erschrocken ließ Hank die Arme sinken.

„Das wird dir noch leidtun“, sagte er mit zitternder Stimme. Dann drehte er sich weg und schaute unbewegt geradeaus, weil er nicht wollte, dass sie ihm seine Gefühle ansah.

„Oh Mann!“, stöhnte Reva im Stillen. „Wenn er anfängt zu heulen, wird mir schlecht.“

„Das wird dir noch leidtun“, wiederholte er und starrte weiter durch die Windschutzscheibe.

Reva löste die automatische Türverriegelung. Sie war etwas enttäuscht: Es hatte längst nicht so viel Spaß gemacht, wie sie gedacht hatte. Er hätte wenigstens mit ein paar Argumenten kommen können, anstatt einfach nur wie ein Waschlappen rumzuschniefen.

Vielleicht hatte er sie wirklich gern. Aber diesen überraschenden Gedanken schob sie schnell beiseite. Wen interessierte das schon?

„Reva, das kannst du mir nicht antun“, protestierte Hank erneut. Als er sie jetzt wieder anschaute, waren seine Gesichtszüge wutverzerrt.

„Ich hab's eilig“, sagte Reva kühl. Sie griff über ihn hinweg, zog am Türgriff und stieß die Tür auf. „Wie wär's mit einem kleinen Spaziergang, Hank?“

Er zögerte und schaute sie mit dunklen, zornigen Augen an. Reva konnte förmlich sehen, dass er krampfhaft überlegte, wie er reagieren sollte.

„Das wirst du bereuen“, sagte er schließlich.

„Nun mach schon“, drängte sie ungerührt, während sie mit dem Fuß ungeduldig aufs Gaspedal trat und den Motor aufheulen ließ.

Er warf ihr noch einen letzten hasserfüllten Blick zu, dann stieg er aus und knallte die Tür hinter sich zu.

Reva schaltete das Licht an, legte den ersten Gang ein und fuhr los. Dann blieb sie noch einmal stehen und kurbelte das Fenster herunter. „Oh, Hank! Hank!“, rief sie ihm zu.

Mit finsterer Miene und die Hände in den Taschen seiner Lederjacke vergraben, trabte er langsam auf sie zu. „Ja? Was ist?“

„Schöne Ferien!“, sagte sie fröhlich. Dann trat sie lachend das Gaspedal durch, brauste davon und ließ ihn wie einen Trottel auf der Straße stehen.

Während Reva mit dem Wagen in Richtung Stadt fuhr, machten die Bäume nach und nach hell erleuchteten Häusern Platz, von denen viele schon weihnachtlich geschmückt waren.

Erleichtert und sehr zufrieden damit, wie es gelaufen war, entspannte sich Reva zusehends.

„Ich bin frei“, dachte sie. „Frei wie der Wind.“ Zum ersten Mal seit sechs Monaten konnte sie endlich wieder ausgehen, mit wem sie wollte.

Über einen geeigneten Kandidaten brauchte sie nicht lange nachzudenken. Mitch Castelona. Er spukte Reva schon eine ganze Weile im Kopf herum.

„Mitch ist richtig süß“, dachte sie, während sie ihn deutlich vor sich sah. Seinen dichten schwarzen Wuschelkopf und die niedlichen Grübchen in seinen Wangen, wenn er lächelte. Mitch war ein guter Tennisspieler. Vielleicht sollte sie ihn mal in ihren Tennisclub einladen.

„Wetten, ich kann ihn dieser blöden Lissa Dewey ausspannen?“, dachte Reva lächelnd.

Als sie das Radio anmachte, erkannte sie das Lied, das gespielt wurde, sofort. Es war *Stille Nacht* in einer bombastischen Instrumentalfassung. Und nachdem sie in die Division Street eingebogen war und Läden und Büros zu beiden Seiten an ihr vorbeiflogen, begann Reva mitzusingen.

Während sie laut vor sich hin trällerte, versuchte sie, nicht an Hank zu denken, aber es gelang ihr nicht. Wahrscheinlich marschierte er gerade in aller Stille in die Stadt zurück.

Dieser Gedanke brachte Reva wieder zum Lachen, und sie kicherte immer noch vor sich hin, als sie *Dalby's* erreichte und mit dem Volvo auf den Parkplatz für die leitenden Angestellten einbog.